

## 7. Ueber Niederlassungen der Römer im Bergischen.

Wie bekannt, erwähnen die römischen Schriftsteller keine Niederlassungen ihrer Landsleute innerhalb des Bezirks des jetzigen Bergischen. Der einzige Ort Gesonia, von Florus erwähnt, welcher einige zwanzig Jahre hindurch für einen Ort des bergischen Rheinufers galt, soll nach der neuesten Untersuchung (Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinl. I. S. 20.) auf der linken Rheinseite gelegen haben.

Untersuchen wir indessen den Bezirk genauer, so geben vorhandene Ueberbleibsel Kunde von römischen Niederlassungen darin. So stellt es sich auch heraus, dass die Römer etwas oberhalb demselben, am Virneberg bei Rheinbreitbach, Kupfer gewonnen haben. Man fand nämlich daselbst im vorigen Jahrhundert, in einer uralten bemoosten Berghalde am Ausgehenden des Erzganges zu Tage, eine römische Denkmünze mit der Aufschrift: Antoninus Aug. Pius. Auch entdeckte man hier einen Hauptstollen, bei welchem deutlich die Arbeit vor Erfindung des Schiesspulvers bemerkt werden konnte (Wurzer Taschenbuch zur Bereisung des Siebengebirges. S. 69.). Vielleicht betrieben sie auch in dem, durch Sagen aus heidnischer Vorzeit bekannten Lüderich (Lohberg) bei Volberg schon Bergbau.

Nach gleichnamigen Oertern zu schliessen, müssen zu Ober- und Nieder-Cassel gleichfalls römische Castelle gewe-

sen sein. Warum sollten die Römer deren nicht eben so gut in dem bergischen Rheinthale als in dem Kessel von Neuwied gehabt haben, da sie diesem Bezirke gegenüber, auf dem linken Rheinufer, deren mehrere hatten, und hier auch öfters über den Rhein zogen?

Zu Deuz soll Constantin der Grosse ein Castell (Castrum Divitensium) auf damaligem fränkischen Gebiete errichtet haben, wie aus einer daselbst gefundenen Inschrift hervorgeht, deren Inhalt aber abweichend mitgetheilt wird (Gelenius de magnitud. Coloniae. p. 84. — Stangefol Annal. circ. Westphal. p. 47. — Minola kurze Uebersicht etc. 2. Aufl. S. 61. — v. Mering und Reischert Beiträge z. Gesch. von Cöln. I. S. 53. ffg.) Dass aber hier noch vor Constantin ein Castell gewesen, ist wahrscheinlich. Erzbischof Heribert von Cöln schenkte nach dem Stiftungsbriefe von 1019. (Kremer acad. Beitr. III. S. 14. — Lacombet Urkundenbuch I. S. 92.) der dasigen Abtei das „castrum Divitensium, turres videlicet ac interturria cum fossato in circuito et omnia infra ambitum.“ Römische Alterthümer wurden nicht selten daselbst gefunden. Die Abtei wird in einer Urkunde von 1003. „ecclesia divitensis“, in einer vom nämlichen Jahre und später aber eccl. tuitiensis genannt.

Zu Monheim hat man nach Wilhelmi (Panorama von Düsseldorf) römische Münzen und Alterthümer gefunden. Das Dorf hat eine etwas hohe Lage; der Rhein, welcher früher dicht an der Kirche vorbei floss, macht jetzt oberhalb des Ortes eine weite Krümmung nach Westen. Es war im Mittelalter befestigt. Nach Gelenius soll der Name immer „Munitheim“ geschrieben sein, woher er dann Gelegenheit nimmt, es lateinisch Montiacum oder Munitiacum zu nennen. Von mir wurde aber in mehreren Urkunden des 12. und 13. Jahrh. die Schreibart Munheym, und in einer von 1250. Moenheym gefunden; der Name ist übrigens deutschen Ursprungs.

Der Rittersitz Bürgel unterhalb Monheim, bei Baumberg

gelegen, ruht auf den Trümmern eines Römercastells. Im ersten Viertel des vorigen Jahrhunderts fand man daselbst Münzen von Vespasian, Trajan und andern Kaisern, so wie verschiedene Sarcophage, wie Brosius in prooemio ad Annales Iuliae Montiumque berichtet und von Bürgel weiter schreibt; „praefert castelli romani muros firmissimos, qui multis adhuc locis totis integri caemento tenacissimo consurgunt, turres habuit olim duodenas ad arcendam vim hostium.“ Tritt man durch das Thor in den Platz, so sieht man links einen ziemlich gut erhaltenen Stein in der Ringmauer eingemauert, der folgende Inschrift hat:

87.

MATRONIS  
ALAGABIABVS  
IVL. PVSVA  
PRO SE ET IVLISI  
PEREGRINO  
SPERATO  
SEVERO.  
V. S. L. M.

Für die richtige Lesung des ISI in der vierten Zeile kann nicht gebürgt werden; wahrscheinlich heisst die ganze Zeile: pro se et Iulio. Der aus von Hüpsch Epigrammatographie in von Hauers „statistische Darstellung des Kreises Sollingen“ S. 8. übergegangene Abdruck dieser Inschrift ist falsch. — Eine andere Inschrift auf einem, in dem Giebel der hiesigen Capelle eingemauerten Steine, welche in beiden Schriften mitgetheilt ist und mit: Matronis Rammehis etc. beginnt, ist von mir nicht in Augenschein genommen worden. — Ein gut erhaltener 1½ Fuss hoher Votivstein, welcher in den 1830er Jahren vom dasigen Rentmeister Wirz in Mauerschutt gefunden und von ihm im Garten zweckmässig aufgestellt wurde, enthält die Worte:

88.

PATRONIS (M? U.)  
VFANABVS  
C. LVCILIVS  
CRISPVS  
V. S. L. M.

In früheren Zeiten floss der Rhein, oder wenigstens ein Theil desselben, an der Ostseite dieses Ortes vorbei. Dafür zeugt die zwischen ihm und dem etwas hoch gelegenen Dorfe Baumberg befindliche Niederung, welche hier der „schmale Rhein“ und weiter abwärts nach Urdenbach hin der „alte Rhein“ genannt wird. Bei hoher Fluth, wodurch der Ort auch leidet, nimmt der Rhein seinen Lauf immer wieder durch jene Niederung. Dieses Castell muss also in der röm. Periode entweder auf einer Insel, oder auf der linken Rheinseite gelegen haben. Dieses ist bei der grossen Veränderung des Strom-Bettes nicht unwahrscheinlich. Viele Oerter damaliger und späterer Zeit lagen dicht am Strome, welche jetzt mehr oder weniger davon entfernt liegen, z. B. Neuss (nach 1254.), Duisburg, Repelen, Weinberg, Xanten etc.; andere liegen jetzt mitten im Rheine, z. B. die Stätte des früheren Dorfes Wiesdorf, dessen Kirche im 17. Jahrh. von ihm verschlungen wurde, das Dorf Halen bei Homberg etc.; andere wurden sogar vom linken auf das rechte Ufer versetzt, wie das Dorf Wanheim bei Duisburg, welches 1147. noch zum mörsischen Kirchspiele Friemersheim gehörte; oder aus einer Insel wurde festes Land, wie Kaiserswerth, die Stelle, wo Asciburgium (Asberg bei Mörs) lag u. s. w.

Sollte Bürgel demnach nicht das römische Buruncun sein können, womit der Name weniger Verwandtschaft verräth; während man gewöhnlich, durch die grössere Namen-Aehnlichkeit verleitet, Worringen (Worinc 1289. — Woronch hat das Magn. Chron. Belg. ad annum 1288.) dafür annimmt? Nach

dem Itinerar. Antonini lag Buruncum aber zwischen Durnomagus und Novesium, während Worringen zwischen Durnomagus und Colonia Agripp. liegt. Zu Durnomagus lag die siebente Legion, und, zu Buruncum und in dem benachbarten Novesium vertheilt, die fünfte Legion. Die obige Meinung ist bekanntlich nicht neu; Brosius (l. c. in prooemio) sprach sie wohl zuerst aus; dann Delhoven zu Dormagen (Minola Beiträge zur Uebersicht der römisch-deutschen Gesch. S. 294.), welcher behauptet: Bürgel habe in der Römerzeit auf dem linken, Worringen aber auf dem rechten Rheinufer gelegen. Der Rhein muss damals, von Dormagen aus, dessen Name die frühere Lage an demselben verräth, eine grosse Krümmung gemacht haben, um seinen Lauf östlich um Bürgel zu nehmen. In dem Falle aber, dass Buruncum nicht in Bürgel zu suchen ist, dann ist wohl Zons dafür anzunehmen. Alles scheint wohl mehr für Bürgel zu sprechen, welches auch wohl in der fränkischen Periode ein bedeutenderer Ort als Zons war. Erzbischof Heribert schenkte 1019. das „castrum etiam in Burgela et ecclesiam in Unce (Zons) cum decima“ der Abtei Deuz. Es hatte früher eine Pfarrkirche, wohin Zons, das nur eine Capelle hatte, gefahrt war; später erst wurde das Pfarrrecht nach Zons verlegt. Noch 1368. ist in einer Urkunde die Rede von dem „iure patronatus in Burgel et villae dictae Zons“ (Binterim u. Mooren Erzdiözese Cöln. I. S. 215.). Im J. 1425. heisst es auch noch „parochia Bürgel dicta in der Weid“. Erwägt man nun: dass die Franken die römischen Castelle grösstentheils als befestigte Oerter gebrauchten und sie bewohnten; dass Bürgel bereits früh eine Pfarrkirche hatte, wohin Zons gefahrt war: so geht daraus wohl hervor, dass es immer ein ansehnlicher Ort sein musste, wenigstens mehr als Zons (1395. Friedstrom genannt), und dass das Parochial-Verhältniss, in welchem beide Oerter zu einander standen, noch einen Grund mehr gibt: dass es früher auf dem linken Rheinufer gelegen haben müsse, und zwar zu jener

Zeit noch, als die Parochialkirche — etwa gegen das 10te Jahrh. — entstand.

Zu Düsseldorf (im J. 980. ein Dorf) fand man (Wilhelmi Panorama von Düsseldorf S. 2.) zu Anfang des vorigen Jahrhunderts ein röm. Monument mit der Inschrift:

89.

D. M.

P. GRATINI

PRIMI VETR.

LEG. XXX. V. V.

H. F. G.

Die 30te Legion lag bekanntlich einst zu Castra Ulpia oder Colonia Traiana. Hier, an der Mündung der Düssel (Tusale, 1065. — Dusele im 13ten Jahrh.), hatten die Römer auch wohl eine Niederlassung. So viel ist bekannt, dass die Römer wenigstens in der späteren Periode, bei Novesium öfters über den Rhein gegen die Deutschen zogen. Wahrscheinlich lief von Neuss aus (oder vielmehr von der Düsselmündung), wie Möller (über Hohensyberg, Dortmund 1804. S. 17.) vermuthet, ein Kriegsweg durch das Elberfelder Wupperthal nach Westphalen; dieses werde dadurch wahrscheinlich, weil sich in dieser Richtung noch Ueberreste eines stundenlangen Grabens fänden, den der Landmann den Heiden- oder auch den Römergraben nenne. Nach Minola (Beiträge S. 208.) ist dieser Graben zwei Stunden lang, und vielleicht ein kleiner Limes gegen die Borucktuarier. Die Lage von Geresheim, ursprünglich ein Königshof, wo sich 871. König Ludwig, und 888. König Arnulf aufhielt, und Mettmann (Medamana, 904.) wo ebenfalls ein Königshof war, mögen wohl die Richtung dieses Heerweges<sup>1)</sup> bestimmen, und er selbst zur Gründung dieser Stationen Gelegenheit gegeben haben.

---

1) Von Mettmann ging er wahrscheinlich über Heresbach und Hahnenfurth weiter.

Aus der frühern Römer-Periode sind speciell keine Züge von Novesium aus, etwa in der Richtung dieses Heerweges, aufgezeichnet. Erst später finden wir, dass Julian im J. 360. an jenem Castell über den Rhein setzte, gegen die Attuanier, einen Stamm der Franken, zog, sie schlug und Frieden mit ihnen machte. Nach Gregor von Tours (*Historiae Francor. etc. Parisiis 1610. lib. II. cap. 9.*) ging auch Quintinus hier (*circa Nivisium castellum*) über den Rhein gegen die Franken. Er fand aber nach zweitägigem Vorrücken, dass sie sich in die Wälder zurückgezogen hatten. Die Römer verbrannten ihre Wohnungen, wurden aber am dritten Tage, beim weitem Vordringen in die Wälder, auf einer bruchigen Stelle (*palustres campos qui silvis iungebantur*) mit vergifteten Pfeilen (*sagittas... inlitas herbarum venenis*) angegriffen und fast alle erschlagen. Den Schauplatz dieser Niederlage verlegt man gewöhnlich in den Duisburger Wald; diese Localität scheint indessen zu nahe am Rheine zu liegen; eher hat man ihn wohl zwischen Ruhr und Lippe, in den bruchigen Umgebungen der Emscher zu suchen. Das Pfeilgift, dessen sich die Franken hier bedienten, mögen sie wohl aus dem Taxbaum, mit welchem sich auch der Eburonen-König Kato-volk (*Caesar de bell. Gall. VI. 31. — nach R. Dodonaeus, Stirpium historiae pemptades sex. Antv. 1616. p. 858. wächst er in den Ardennen wild*) entleibte, bereitet haben; oder sie wandten den in Westphalen wachsenden Wolfs-Eisenhut (*Aconitum Lycoctonum*), oder die ranunkelartige Anemone (*Anemone ranunculoides*) an, mit welcher letzterer die Kamtschadalen ihre Waffen vergiften und Wallfische tödten. — Im J. 611. setzte Lothar mit einem Heere bei Neuss über den Rhein, um seinem von den Sachsen bedrängten Sohne Dagobert zu Hülfe zu eilen. Auch Carl der Grosse zog im J. 775. von hier aus über den Rhein, gegen die Sachsen.

Ob die Römer auch die Kalksteine an der Düssel (vielleicht

die Keldach, wovon der Keldachgau den Namen hat) bei Erkrath etc. oder in der Gegend von Ratingen, bei den, diesen Districten gegenüberliegenden Castellen, benutzt haben, davon sind mir keine Spuren bekannt geworden, obgleich es wahrscheinlich ist. Bei ersterem Orte, und zwar auf einem Berge in der aus Kalkstein bestehenden sogenannten Hundsklippe (auch Neandershöhle genannt) will man Spuren einer daselbst gewesenen Burg (ob aus dem Mittelalter?) gefunden haben.

Weiter rheinabwärts finden wir Duisburg; das Deuso der Römer (das Teutoburgum, wovon der Saltus teutoburgiensis bei Tacitus den Namen hat?) — das Dispargum der Franken? Ich verweise auf Teschenmachers Annales Iul. Cliv. Mont. ed. Dithmar p. 148. und Borhecks Gesch. von Duisburg. Von hier aus führte ein Haupt-Heerweg (später Hellweg genannt) über Essen, Steele, durch das Kirchspiel Weitmar, über den Drusenberg, Goy, Hiltrop, Kluse, Lütgendortmund u. s. w. zu den Quellen der Lippe (Petersen der Kirchsprengel Weitmar etc. Essen 1843.). Im Duisburger Walde fand man viele Gebeine und altes römisches Rüstzeug. Hier wurden auch im J. 377. die Sachsen von den Römern geschlagen.

Entfernter vom Rhein treffen wir im Bergischen auch Spuren vom Aufenthalte der Römer an. Burg bei Solingen liegt an der linken Wupperseite, theils im Thale theils auf einem Berge, auf welchem Graf Adolf III. von Berg, an die Stelle eines verfallenen Edelhofes, im J. 1118. eine Burg erbaute, die zur Unterscheidung von der Stammburg Berg an der Düne, nach welcher das Land benannt ist, den Namen Neuenberg oder Neuenburg (in Urkunden des Mittelalters Novum castrum) erhielt. Da die Wupper hier eine grosse Krümmung nach Südwesten macht, so springt an deren rechter Seite das felsige Gebirge in Form eines Dreiecks vor. Dieses ist theils mit Gestrüpp bewachsen, theils wird es von



einem Feldchen eingenommen, hinter welchem man nach Westen einen von einer Seite des Berges bis zur andern gezogenen tiefen Graben wahrnimmt, durch welchen ein Fuhrweg geht. Man nennt diesen District am „heidnischen Graben“. Nach der Volkssage soll hier eine Burg gestanden haben, auf welche man das Wasser von der Wupper aus, auf einem dahin führenden Fusspfad, die „Eselsfahrt“ (Eselspfad) genannt, auf Eseln geschafft haben soll. Ein ganz geringes Ueberbleibsel von Mauerwerk wurde von mir, östlich vom Feldchen, im Gestrüppe angetroffen. Sollte die Benennung dieser Localität nicht auf ein römisches Lager oder Station schliessen lassen? — Zur Burg selbst, an der Ostseite der Wupper, findet sich das sogenannte „heidnische Pützchen“; auch will man daselbst antike Trinkgeschirre (Heidentöpfchen) und Aschenkrüge gefunden haben, so wie auch unter dem Volke Sagen von heidnischen daselbst gewesenen Wohnstätten cursieren. — Man hat den Namen des nordöstlich von da gelegenen „Remscheid“ als „Römerscheid“ interpretiren wollen. Die Etymologie führt auf den Taufnamen Regino (wovon die Stadt Rheinbach, in Urkunden des Mittelalters bei Günther Cod. dipl. Rheno-Mosell. Regenbach, Reginbach, Reinbach und Reimbach genannt, den Namen führt) da der Ort einmal im Mittelalter als „Reinscheit“ vorkommt; wahrscheinlicher aber rührt er von Remigius her, wie der erste Anbauer daselbst, oder der Schutzheilige der dasigen Kirche, geheissen haben mag. Der Ortsname wird in einer Urkunde vom J. 1217. „Remissgeid“ (Scheid, im engl. sheet, Fläche, auch so viel als Berg) geschrieben.

Will man auf Etymologie und Volkssage zugleich einiges Gewicht legen, so verdient hier auch das „Römerfeld“ (im 16. Jahrh. war auch ein Römerhof daselbst), auf einem Bergücken beim ehemaligen Rittersitze Junkersholz im Kirchspiel Leichlingen, einer Erwähnung. Nach der Sage sollen hier die Römer ein Lager gehabt haben. Man findet indessen

davon keine Spuren, einen Graben ausgenommen, der sich vom Felde durch den Busch, das „Herscheid“ (von Heer?) genannt, in das Wiesenthal herunter zieht. In diesem Thale ist auch ein District, der in alten Briefen der „Kampfbruch“ heisst. Südöstlich von hier, durch das Thal der Muhrbach geschieden, liegt auf einer Anhöhe, das zum Kirchspiel Neukirchen gehörige Dorf Pattscheid. In dieser befindet sich ein Haus „zum Rom“ genannt, an dessen Localität sich die Sage vom Römer-Aufenthalt knüpft. In einer Urkunde des 13. Jahrh. wird der dasige Einwohner „Hermannus dictus Rome“ genannt. In der Nähe dieses Dorfes lässt sich fast das ganze Rheinthal, vom Siebengebirge und dem Kelberg in der Eifel bis nach Neuss abwärts, übersehen.

Bei Opladen findet sich unterhalb der Ortschaft Rennbaum in einem Wäldchen an der dasigen Bach eine nicht sehr ausgebreitete Erhöhung, die mit einem Graben umgeben ist. Diese Stelle heisst die „Robertsburg“. Ursprünglich war dieses wohl ein (gemauertes) römisches Grab, welches durch ein in spätern Zeiten darauf gebautes Häuschen, welches noch im vorigen Jahrhundert darauf stand, theilweise zerstört wurde. Ein anderes Grab, wahrscheinlich aber ein deutsches, findet sich in einem Walde, die „Hünenbach“ genannt, im Thale der Düne oberhalb Schlebusch. Unweit Opladen, in der Nähe von Luettingen (Kirchsp. Lützenkirchen) fand man auf Aeckern und in Büschen römische Münzen.

Im Thale der Düne und zwar da, wo die Burg Berg (bei Altenberg) stand, fand man, wie Gelenius (de magnitudine Colon. p. 194.) berichtet, einen römischen Denkstein, mit der Inschrift: *Matronis Gesatenis Latinia Fusca. V. S. L. M.* Er folgert daraus, dass daselbst eine Römer-Niederlassung gewesen sein müsse, und bei seiner bekannten Romanomanie gab ihm dieses einen Grund mehr, die Grafen von Berg aus dem römischen Geschlechte der Ursiner abzuleiten. Der Name des weiter abwärts an der Düne gelegenen Dorfes Oden-

thal, wobei früher gleichnamige Dynasten hausten, erinnert an den Gott Wodan (Odin, Utin, Atti, Attin etc.). Es wurde 1150. Udindar, im 13. Jahrh. Odendarne, Udendarne 1280. und 1391. Odenthal genannt. Die Endsylbe Ahrd. i. Baeh (die Düne ist also die Odinsbach!) verwandelte sich also später in Thal. Der Name der Stadt Attendorn (Attendara 1072., Attendarne im 12. Jahrh.) an der Lippe hat wohl den nämlichen Ursprung.

Bei Gladbach, unweit Bensberg, sind die Cöln am nächsten gelegenen Kalksteinbrüche. Sie wurden daher auch von den Römern benutzt. Dieses beweisen uralte tiefe Gruben, woraus man die Steine gebrochen, und die darin gefundenen Münzen. Man fand deren in Gruben näher bei Gladbach, so wie auch an dem nach Schlebusch hin gelegenen Kalkofen „Klutstein“ im Kirchspiel Paffrath. Die von der letzteren Stelle waren von Vespasian und Gratian. Die Benutzung der dazigen Kalksteine setzt feste Niederlassungen der Römer in der Nähe (etwa zu Bensberg — im Mittelalter Bensbune, so viel als castrum Bennonis) zum Schutze der Arbeiter, so wie gangbare Wege voraus. Letztere finden sich.

Nach Hrn. Lieut. V. von Zuccalmaglio zum Hause Blech bei Paffrath finden sich zwischen Mülheim und Dünewald noch Reste einer gemauerten römischen Heerstrasse. Diese wird jetzt noch der „Steinweg“ genannt; wo man auch nicht nur Steine mit Inschriften, sondern auch römische Münzen und Agraffen von Togen gefunden habe. Die Richtung, welche diese Strasse andeute, lasse im Zweifel, ob sie auf Bensberg oder Altenberg ziele, oder nur eine Fahrstrasse nach obigen Kalksteinbrüchen sei. So viel ist gewiss, dass eine Heerstrasse, zunächst zu Deuz oder Mülheim beginnend, dahin ging. Sie geht durch den Wald zwischen Gladbach und Paffrath, Hebborn (Hadeburne 1280. — eigentlich wohl Heerborn; die Quelle ist noch da) vorbei, über Romaney (Römer-Aue?), weiter über das Gebirge zwischen Düne und

Sülze, durch die Kirchspiele Kürten, Bechem, Wipperfeld, auf welcher Strecke die verschiedenen „Herrweg“ genannte Ortschaften die Richtung dieser Strasse bezeichnen werden. Wo jetzt Wipperfürth (Wipperenvorde 1189.) liegt, überschritt sie wahrscheinlich die Wupper (eigentlich Wipper — Wy-Ahr d. i. heil. Wasser?) und wurde wohl die Ursache der späteren Gründung dieses Ortes.

Von einem andern Heerwege, von Colonia Agripp. aus, nach Westphalen führend, schreibt Möller (a. a. O. S. 17.): „Vermuthlich lief ein röm. Heerweg von Cöln aus fast in der nämlichen Richtung durchs Bergische, in welcher jetzt die Chaussee von Mülheim auf Lennep das Land durchschneidet. Noch heissen zwei lange Strecken in der Nähe desselben (wo aber?), welche sichtbare Spuren von Menschenhand an sich tragen, beim Landvolk allgemein: der R ö m e r w e g. Aus der Gegend, wo später Lennep erbaut ward, scheint sich die Heerstrasse nach der jetzigen Beienburg, und von dort ins Ennepe-Thal gewendet zu haben.“

Um diese Heerwegs-Notizen zu vervollständigen, mag hier ein Auszug aus einem Aufsätze über alte Wege und Heerstrassen im Märkschen, abgedruckt im westphäl. Anzeiger von 1804. No. 80., eine Stelle finden. Es heisst daselbst: „Die eine der zwei grossen uralten Heerstrassen des Märkischen, welche vielleicht aus der Gegend von Minden her über die Weser kam, lief an der Lippe herab auf Wesel. Diese berührte wohl nur auf einzelnen Strecken die Gr. Mark und blieb mehr auf dem Boden des Fürstenthums Münster. Der andere Heerweg ging von Paderborn auf Soest, Werl, Unna, Dortmund, Bochum, Essen und Duisburg . . . . . Vielleicht hatte man frühe schon von dem Hauptheerwege, der von Paderborn auf Duisburg geht, einige abspringende Nebenstrassen links ins Gebirge geöffnet. Eine dieser Nebenstrassen geht bei Werl ab auf Fröndenberg durch die Grafschaft Limburg ins Nollmethal. Eine andere geht bei Unna ab

über Westhofen auf Altenhagen, wo beide Strassen sich vereinigen <sup>2)</sup>). Von da zieht sich die Heerstrasse das Ennepethal hinauf und theilte sich am Fusse des Gevelsbergs ehemals in zwei Arme, nicht weit von der altsächsischen und altfränkischen Gränze. Der links, lief über das Gebirge in die Gegend Cöln gegenüber; der rechts, durchs Wupperthal in die Gegend Neuss gegenüber. Die auffallend tiefen Defileen, welche in hartem felsigem Boden auf dieser Wegestrecke hin und wieder vorkommen, sind vielleicht nicht nur davon ein Beweis, dass sie häufig zu schwerem Fuhrwerke gebraucht werden, sondern auch, dass sie sehr alte Anlagen sind . . . So viel ist wohl gewiss, die beiden Heerwege an der Lippe herab, und von Paderborn auf Duisburg, sind schon weit über zwei Jahrtausende im Gebrauch.“

Aus diesem geht hervor, dass der oben von Möller angegebene Heeresweg sich über Gevelsberg weiter, nach Siegburg, am Zusammenflusse der Lenne und der Ruhr, und Westhofen, zog. Wie gewöhnlich die Heerwege, zog sich dieser demnach auch wohl, wie die jetzige Landstrasse, wahrscheinlich über Schlebusch, und weiter oberhalb Burscheid her, wo die Ortschaft „Dünweg“ (vom celtischen Dun d. i. Hügel oder Berg) den Namen dieser Strasse erhalten hat, über Wermelskirchen nach Lennep. Seitwärts dieser Richtung lassen die im Kirchspiel Hückeswagen vorkommenden Ortschaftsnamen: Herrweg, Strassweg, Strassburg etc. — und die der Bürgermeisterei Rade vorm Wald: Grafweg, Höhwegens, Cölnische Uelfe etc. auf eine Hauptstrasse daselbst schliessen.

---

2) „Eben daselbst kommt zu beiden noch eine dritte Strasse, die von Dortmund rechts vom Hellwege ab, und auf Herdecke geht.“

„Noch mehrere Strassen z. B. eine auf Witten und eine auf Hattingen beugen ebenfalls rechts von dem alten grossen Hellwege in der Grafschaft Mark ab, und führen durchs Herzogth. Berg an den Rhein.“

Ob der Weg über Wipperfürth auch nach Siegburg, oder nordöstlicher durch das Gebirge zu den Quellen der Lippe führte, müssen weitere Untersuchungen darthun.

Welchen von beiden Wegen die Römer am Meisten gebraucht haben mögen, ist wohl nicht leicht zu bestimmen. Der über Wipperfürth war wohl der rauheste; der andere hatte von Colonia Agripp. aus die geradeste Richtung nach Siegburg an der Ruhr, den dann auch wohl Karl der Grosse auf seinen Zügen benutzt haben wird. Vielleicht hatten die Römer an der Stelle, wo Siegburg liegt, eine Feste, wenn man von daselbst gefundenen römischen Münzen, darunter eine von Augustus, darauf schliessen darf (Möller a. a. O. S. 55.).

Oft mögen die Römer diese Wege benutzt haben. Arbogastes, ein geborner Franke in römischen Diensten, mag diese Richtung mit seinem Heere eingeschlagen haben. Er kam zu Ende des Jahres 390. bei strenger Kälte in Colon. Agripp. an, zog über den Rhein gegen die Franken, welche er jetzt, bei nicht belaubten Wäldern, besser bekriegen zu können glaubte. Er plünderte die dem Rheine zunächst wohnenden Bructerer (*Bricteros ripae proxim.* Greg. Tur. pag. 53.) und den Chamaver-Gau Aetia aus, ohne Widerstand zu finden, einige Amsivarier und Katten unter Markomirs Anführung ausgenommen, welche sich auf dem Gipfel der entfernteren Hügel zeigten. Die Worte „*Bricteros ripae proxim.*“ sind hier wohl nicht wörtlich zu nehmen, denn die Römer behaupteten doch wohl noch die bergische Rhein-Ebene; der Geschichtschreiber will wohl so viel damit sagen: dass jener von den Franken-Stämmen der erste sei, den man vom Rheine aus antreffe. Bructerer (Pabst Gregor II. nennt sie *Bartharii*) finden wir noch zu Anfange des 8. Jahrh. als Bewohner des nördlichen Bergischen, in deren Gebiet damals die Sachsen wüthend einfielen und das Dorf Ratingen (Ruottinge 965., Razinga 1165.) gänzlich zerstörten

(Bint. u. Mooren a. a. O. S. 90., 220., 270.). Ein Gau (Pagus Boretra 820., Botergo 834.), worin Castrop lag, führte noch später ihren Namen. — Pipin der Kleine, welcher im J. 748. über Düren nach dem Rheine gegen die Sachsen vorrückte, mag (so wie sein Bruder Karlmann früher vielleicht auch) diesen wohl bei Cöln passiert, und dann einen von beiden Heerwegen benutzt haben <sup>3)</sup>. Karl der Grosse benutzte diese Wege gleichfalls, als er im Juli 782. und April 789. mit seinem Heere zu Cöln über den Rhein (im J. 789. auf zwei befestigten Brücken, nach Sigeb. Gemblacens.) setzte, um gegen die Sachsen zu ziehen, so wie auch als er im September des Jahres 804. von seinem Zuge jenseit der Elbe wieder in Cöln eintraf. Sein Sohn Karl passirte im J. 794. mit einem Heere bei Cöln den Rhein, während sein Vater gleichzeitig von Süden aus mit einem Heere gegen die Sachsen rückte. Man vergleiche darüber die Annales Reginonis. — Der Heerweg über Wipperfürth wurde auch noch später häufig benutzt, namentlich auch im dreissigjährigen Kriege. So zogen die liguistischen Obersten L'Ereauce, Lohe und Schwarzenberg, welche Anfangs Juli 1634. bei Medebach vom Grafen Caspar von Eberstein geschlagen worden waren, diese Strasse in eiliger Flucht, mit Zurücklassung alles Gepäcks, nach Cöln, auf welcher dem General-Major Bönninghausen selbst zwei Pferde fielen (Theatr. Europ. 3. Thl. Fkfrt. 1670. S. 304.). Kurfürst Clemens August von Cöln (1723—1761.) benutzte gewöhnlich diesen Weg, wenn er in seine westphälischen Besitzungen wollte.

An der südöstlichen Grenze des Bergischen sollen sich

---

3) Als Graf Adolph V. von Berg 1417. im Begriffe war, den Kreuzzug nach Palästina anzutreten, gab er den Johannitern zur Burg unter andern einen Hof „Kunningispuzze“ (Königspütz), welches wahrscheinlich der Hof Königsspitze im Kirchspiel Bechem ist. Die Quelle erhielt vielleicht ihren Namen von den jenen Heerweg passierenden Franken-Königen.

auch Spuren vom Aufenthalte der Römer finden. Hier, auf einer Bergebene, der Wasserscheide zwischen Sieg und Bigge (etwa zwischen Wildenburg, Hünshorn und Wenden), sind alte Wälle und Gräben von nicht unbedeutendem Umfange; auch fand man Urnen und andere Alerthümer daselbst (Rhein. Provinz.-Blätter 1838. 4. Bd. S. 57.). Im benachbarten Siegenschen, bei Eschenbach, sind auf dem Gipfel des Berges, die Alteburg genannt, noch die Ueberbleibsel einer doppelten Circumvallations-Linie sichtbar (Petersen a. a. O. S. 185.). Vielleicht sind diese deutschen Ursprungs, so wie auch der Steinring bei Alten-Seelbach in der Bürgermeisterei Neunkirchen dasiger Gegend (Bärsch, üb. den Steinring bei Otzenhausen etc. 2. Aufl. Trier 1839. S. 7., 74.).

An germanischem Alterthum fehlt es im Bergischen auch nicht. Ausser den vielen altdeutschen Gräbern giebt es heilige Haine, Eichen, Quellen, Bäche und Flüsse. Nach Hrn. V. von Zuccalmaglio fand man im Franken- und Königs-Forste (1003. in einer Urkunde — der sylv. Buconia etwa, worin der Franken-König Sigibert ermordet wurde?) bei Bensberg, wo deutsche Grabstätten sind, Drudenfüsse, Hexenkessel (Heidentöpfe vulgo Döppen), Extersteine, Spuren von Heidentältern, Streitäxte aus dunkelgrünem Marmor (vulgo Donnerkeile), Reste von Schwertern und Keulen. Das merkwürdigste Ueberbleibsel aus jener Zeit ist wohl der Holl- oder Hothstein zwischen Spich und Troisdorf, der theilweise gesprengt und mit einer beschädigten Runen-Inschrift versehen ist. Der Hof Herken- oder Herchen-Hain im Kirchspiel Hohkeppel (wo auch der wild romantisch im Sülzthale — eine Mosel-partie en miniature — gelegene Hof Billstein sich befindet), scheint den Namen von einem der Hertha heiligen Haine zu führen. Ob aber hier, wie zu Herchenhain am Vogelsberge, zwischen Giessen und Fulda, ein Steinring und ein Altar in der Mitte desselben (Bärsch a. a. O. S. 6.) sich befinden, ist mir nicht bekannt.



Schliesslich eine Berichtigung. Bekanntlich erwähnt Plinius Hist. natur. lib. 19. cap. 28. die Pflanze Siser, welche beim Castellum Gelduba von besonderer Güte gebaut werde. Minola (Uebersicht S. 321.) übersetzt das Wort mit Erbsen, wobei er wahrscheinlich an Cicer dachte; und Löhner (Gesch. von Neuss S. 4.) mit Rüben. Es ist aber keine andere als die Zuckerwurzel, Chervis (Sium Sisarum L.) welche ursprünglich in China zu Hause ist. Bei Dodonaeus, Stirpium historiae etc. findet sich Seite 670. eine Abbildung derselben.

**Bligschlaeger.**